



Melancholie in allen Facetten

Kann man sich nach Schwermut sehnen? Nach dem Hören dieses phantastischen Kompendiums der dunklen Schwermut, des tieftaurigen, unendlichen Schmerzes ist das keine Frage mehr. Reinhard Goebel und die Musica Antiqua Köln geben eine eindeutige, absolut zwingende und ungemein wohlklingende Antwort: Man kann!

Wie stets bei Goebel ist die Konzeption dieser exemplarischen Pavanen-Präsentation – von Dowland bis Scheidt – fabelhaft ausgewogen, zwingend in der Abfolge und zudem mit einem klugen Begleittext versehen, der ebenfalls von Goebel stammt. Hier spricht er von den Epochengrenzen, an denen es stets „Bestrebungen von finaler Bündelung, Absorption alles Vorhergehenden [...] und Ausstrahlung in die Zukunft“ gegeben habe, und führt die Pavane als Beispiel für die Schwelle vom 16. zum 17. Jahrhundert an. Dieser geistige Hintergrund schimmert bei jedem Akkord durch, klanglich ausbalanciert bis zur letzten Schwingung, stets darauf bedacht, die Melancholie in all ihren Facetten zu erfassen, gleichsam in ihr Innerstes vorzudringen.

Freilich, wer bei einer CD in der Programmfolge Abwechslung sucht, wird sie hier nicht finden. Wer sich allerdings in die Welt der unendlich vielen Ausdrucksmöglichkeiten der Schwermut begeben möchte, dem wird durch diese beispielhafte Einspielung der Zugang ermöglicht.

Ingeborg Allihn

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Dowland, Lachrimae or Seven Teares, Semper Dowland semper Dolens, Pavane C-Dur; Scheidemann, Pavane Lachrimae; Schop, Pavane Lachrimae; Holborne, The Image of Melancholy; Farina, Pavane a-Moll; Scheidt, Pavane a-Moll; Musica Antiqua Köln, Reinhard Goebel
Vanguard/Note 1 CD 99175 (60'46") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Enttäuschend

Zweifellos ist die Absicht lobenswert, diesem von Fine Zimmermann und Ingrid H. Helmke (von ihr stammen die sehr umständlich formulierten Begleittexte) konzipierten Projekt (Untertitel: „Aus Boudoir und Gärten“) eine CD-Reihe zu widmen. Ihr Debüt hinterläßt leider einen recht zwiespältigen Eindruck. Denn so notwendig es ist, auf in Vergessenheit geratene Literatur aufmerksam zu machen (und die Internationale Komponistinnen-Bibliothek in Unna besitzt ganz offensichtlich erstaunliche Schätze), so wichtig ist es, diese Absicht auf dem höchstmöglichen Niveau in die klingende Tat umzusetzen. Zumal Komponistinnen vorgestellt werden, deren Werke in der Regel den Vergleich mit den Stücken ihrer kreativen männlichen Zeitgenossen nicht zu scheuen brauchen. Das betrifft zum Beispiel die witzigen Variationen über Mozarts „Der Vogelhändler bin ich ja“ von Giuseppa Aurnhammer. Ein Name, der aus der Mozartliteratur genauso wohl bekannt ist wie derjenige von Maria Theresia von Paradis, deren Fantaisie an Carl Philipp Emanuel Bach erinnert.

Während Fine Zimmermann sich spieltechnisch souverän und mit differenziertem Ausdrucksvermögen den Cembalo-Werken widmet, läßt die Interpretation der Kammermusik eine wohl abgewogene Balance zwischen den Instrumenten, Intonationsreinheit, klangliche Delikatesse und jene Spannung vermissen, die nun einmal Musik zum Hörerlebnis macht. Über einen Achtungserfolg kommt diese Aufnahme leider nicht hinaus.

Ingeborg Allihn

Interpretation:
Klang:

★★
★★★

Hofkomponistinnen in Europa Vol. 1; Irene Schmidt (Querflöte), Jaroslav Sveceny (Violine), Wladimir Kissin (Violoncello), Fine Zimmermann (Cembalo)
Cybele CD UBC 1801 (69'50") DDD
Aufnahmedatum: 1998

Hofkomponistinnen in Europa Vol. 2; Fine Zimmermann (Cembalo)
Cybele CD UBC 1802 (60'12") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Virtuos und farbig

Auf seiner dritten CD präsentiert sich der junge Schweizer Maurice Steger einmal mehr als erstklassiger Virtuose. Modulationsreich, gefühlsbetont, kapriziös spielt er sich durch das Programm früh- und hochbarocker Sonaten von Uccellini, Castello, Mancini, Corelli, Vivaldi und anderen und weiß, ausgerüstet mit sechs verschiedenen Blockflöten, jedes Stück individuell und von neuem spannend zu gestalten. Unterstützt wird er von einem abwechslungsreich besetzten Continuo-Ensemble, das bestens mit Steger eingespielt scheint. Zwar wurden die meisten dieser Sonaten ursprünglich für die Violine geschrieben, doch kann Steger mit ihrer Flexibilität und Virtuosität gut konkurrieren. Ein ansprechendes Booklet rundet die gelungene Produktion ab.

afri

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

La Castella: Barocke italienische virtuose Instrumentalmusik; Maurice Steger (Blockflöten), Continuo Consort, Naoki Kitaya (1998)
Claves/disco-center CD 9809 (62'11") DDD



Esoterisch angehaucht

Das als „ensemble diferencias“ firmierende Blockflötenquartett unternimmt eine Annäherung an drei verschiedene Musikkulturen. Frühmittelalterliche byzantinische Hymnen, russischer Kirchengesang des 17. Jahrhunderts sowie Motetten und Chansons von Dufay stehen auf dem Programm (wobei letztere ein deutliches Übergewicht haben). Alle diese Stücke sind freilich Vokalmusik, so daß die Wiedergabe mit Blockflöten tatsächlich nicht mehr als ein Versuch der Annäherung sein kann, zumal dadurch die stilistischen Eigenarten nivelliert werden. Ab und zu treten Glockenspiel, Laute, Fidel und eine Gesangsstimme hinzu. Zwar ist die Idee, Dufays Musik der östlichen Tradition gegenüberzustellen, originell, doch umweht diese Aufnahme ein befremdlicher esoterischer Hauch.

afri

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Cantio Triplex; ensemble diferencias (1996)
Divox/Note 1 CD 79610 (57'26") DDD



Strenge, analytische Bach-Exegese

Bei Orfeo erschien 1985 eine von Dimitry Sitkovetsky eingerichtete Streichtrio-Fassung von Bachs „Goldberg-Variationen“. Was mancher zunächst als Kuriosum oder gar argwöhnisch betrachtete, hat sich mittlerweile als ein tragfähiges Konzept erwiesen, denn das Werk hat in dieser Besetzung Eingang in den Konzertsaal gefunden. Das seit 1991 bestehende Gaede-Trio mit Daniel Gaede (Violine), Thomas Selditz (Viola) und Andreas Greger (Violoncello) bietet jetzt eine Alternative an, die es aus einem mehr sachlichen und analytischen Blickwinkel darstellt.

Das Gaede Trio musiziert instrumental auf höchstem Niveau und beachtet alle Wiederholungen, was die vergleichsweise lange Spielzeit erklärt. Sehr präzise und klar stehen die Einzelstimmen im Raum. Die präzise Aufnahmetechnik unterstützt die Transparenz der Stimmführung, an Durchhörbarkeit ist diese Aufnahme kaum zu übertreffen. Ein enormer Respekt vor dem Werk ist hier in jedem Takt vernehmbar, eine fast asketisch anmutende Hintanstellung von Interpreten-Individualität, die auch in sehr zurückhaltendem Vibrato-Einsatz Ausdruck findet. Im Gegensatz zu dieser strengen Auffassung zeichnen Sitkovetsky, Caussé und Maisky weichere Konturen. Ihr Bach klingt lebendiger, lieblicher und dezenter, man könnte auch sagen: romantischer.

Zwei Wege zu Bach, dessen Musik in ihrem Kern unzerstörbar ist. Egal, ob sie auf dem Cembalo, dem Synthesizer oder in irgendeiner anderen Instrumentierung erklingt. Die „Goldberg-Variationen“ in Streichtrio-Besetzung aufzuführen, erscheint dabei ebenso schlüssig, wie etwa die „Kunst der Fuge“ dem Quartett anzuvertrauen.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Goldberg-Variationen; Gaede Trio
Tacet 2 CD 70 (90'04'') DDD



Alternative

Die Interpretation der sechs Solo-Suiten von Bach ist eine kontroverse Angelegenheit. Die letzten Jahrzehnte haben eine graduelle Umschichtung der Deutung vom „Traditionellen“ über das „Authentische“ bis zum „Explorativ-Experimentellen“ gebracht. Obwohl Wispelwey sich in seinem Begleittext eher zu letzterer Schule bekennt, ist dies doch eine Aufnahme, die einen interessanten, anregenden und lohnenden Mittelweg zwischen der „historisch informierten“ und experimentellen Tendenz einschlägt. Wispelwey ist ein erfahrener Künstler, der diese einzigartigen Werke, im Bewusstsein des heutigen Kenntnismangels der damaligen Aufführungspraxis, neu erklingen lässt.

Er spielt einen sehr eigenen Bach, nicht nur voller Gespür für die Eleganz und Kontrapunktik, sondern auch für die Dramatik dieser Musik – für letzteres ist die turbulente Courante der zweiten Suite ein Beispiel. Obgleich einzelne Verzögerungen und rhythmische Verzerrungen (Suiten Nr. 1 und 5: Präludien) fragwürdig wirken, fasziniert Wispelwey durch eine frische, unmanierierte Interpretation. Seine Verzerrungen wirken immer spontan und lebendig. In diesem Zusammenhang finden wir eine der interessantesten Lösungen für die gehaltenen Akkorde am Ende des Präludiums der zweiten Suite.

Wispelwey verwendet zwei wunderbar warm klingende Instrumente, ein Violoncello von Barak Norman (1710) und, nur für die sechste Suite, ein anonymes Violoncello piccolo aus dem 18. Jahrhundert. Es hat einen recht scharfen Diskant, der ihm einen seltsam archaischen, dennoch angenehmen Klang verleiht.

Dies ist zweifellos eine der wertvollsten Aufnahmen dieser Werke der letzten Jahre, eine deutliche und empfehlenswerte Alternative zu den bisherigen.

Lars Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Violoncellosuiten BWV 1007-1012;
Pieter Wispelwey
Channel/helikon CD 12298 (140'03'')
Aufnahmedatum: 1998

Brillant und quicklebendig

Heute sind sich die Experten einig, daß die einst unter KV 55-60 aufgeführten „Romantischen Violinsonaten“ nicht von Mozart stammen. Autographe sind keine vorhanden, und man findet die Werke jetzt im Anhang des Köchelverzeichnisses. Es handelt sich um Musik von beachtlicher Qualität, in denen das Klavier den Violinpart noch deutlich dominiert. Anton Steck und Robert Hill nähern sich den diskographisch vernachlässigten Werken mit Schwung und Elan. Ihre sehr lebendige, dynamisch kontrastreiche und sprachhaft deutliche Interpretation ist geeignet, das Interesse an ihnen nachhaltig zu wecken. Präzises und transparentes Klangbild, etwas konfuser Begleittext. N.H.



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Mozart (att.), Violinsonaten KV C 23.01-23.06; Anton Steck (Violine), Robert Hill (Pianoforte) (1997)
MDG/Naxos CD 620 0804 (59'27'') DDD

Temperamentvoll beseelt

Mit einer packend lebendigen Aufnahme von Kammermusikwerken Molters (Arte nova) meldete sich vor einem Jahr das Ensemble Trazom („Mozart“ rückwärts gelesen) zu Wort (FF 4/97, S. 54). Die auf Originalinstrumenten spielende Formation liefert eine temperamentvoll beseelte Darstellung von vier Klaviertrios aus Haydns mittlerer Schaffensperiode, die jedem der drei Partner auch interessante solistische Aufgaben stellen – Haydn kannte und nutzte die Möglichkeiten des Klaviers (Nr. 20, Andante: Passagen für linke Hand allein), der Geige (Nr. 18, Mittelsatz) und des Cellos (Nr. 9, Einleitungs-Adagio mit einschmeichelnder Melodieführung) in beglückender Weise.

D.St

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Haydn, Klaviertrios A-Dur Hob. XV:9, A-Dur Hob. XV:18, g-Moll Hob. XV:19, B-Dur Hob. XV:20; Ensemble Trazom (1998)
Arte nova/BMG CD 58963 (62'22'') DDD





Gesunde Mitte

Das Verdi-Quartett meidet die Schubert-Extreme, hält das Es-Dur-Quartett schlank und dezent in Fluß. Überraschen kann da vielleicht nur das dem Scherzo-Tempo gleichgestellte Trio im zweiten Satz. In den Tänzen werden bei frischen Tempi übertriebene Sentimentalitäten elegant umgangen, ohne die typischen Eintrübungen zu vernachlässigen. Allerdings vermißt man hier und da eine Prise Wiener Charme. Kein Wunder, daß die „Deutschen“ am meisten überzeugen. Im Zusammenklang, von der Technik etwas kühl und hallig eingefangen, wären mehr Präsenz und Wärme im Baßbereich und eine aktivere Interaktion zwischen den Stimmen wünschenswert. *C.St.*

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Shubert, Quartette: Streichquartett Es-Dur D 87, Menuett D 86, Fünf Menuette D 89, Fünf Deutsche D 89; Verdi Quartett (1997) hänssler/Naxos CD 98.184 (55'03'') DDD

Feinsinnig dressiert



Wenn im Presse-Zitat auf dem Cover von „schiefer unglaublicher Homogenität“ die Rede ist, so wird nicht zu viel versprochen. Das Mandelring-Quartett überzeugt vor allem im perfekten Zusammenklang, in der feinen Abstimmung von Artikulation und Farbwerten. Kalle Randalu, weniger Tastenlöwe als lyrischer Kammermusiker, ordnet sich ein, manchmal auch unter. Entsprechend niedriger als bei der hochgespannten Brahms-Interpretation der italienischen Referenz-Konkurrenz (Pollini/Quartetto Italiano, DG) bleibt die emotionale Temperatur. Immerhin eine feinädriige Alternative. Noch mehr Sinn macht diese Haltung, der „cantabile“ und „dolcissimo“ näher liegen als „dramatico“, in Francks vielfach innerlich vernetztem, impressiven Quintett. Hier wird ein vermeintliches Schlachtroß zum edlen Dressurpferd geadelt. *C.St.*

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★

Brahms, Franck, Quintette; Mandelring-Quartett, Kalle Randalu (Klavier) (1996) Antes/Bella Musica CD 31.9082 (79'18'') DDD



Der junge Glinka

Liszt bezeichnete Glinka als „Patriarch der russischen Musik“. Man darf annehmen, daß er damit nicht nur den Begründer der nationalrussischen Oper meinte, sondern auch den Instrumentalkomponisten. Die vorliegende CD faßt Werke zusammen, die zwischen 1825 und 1832 entstanden, noch vor dem ersten großen Opernerfolg „Ein Leben für den Zaren“. Sie erklingen hier auf historischen Instrumenten beziehungsweise Nachbauten, der klangliche Gesamteindruck ist wegen der dynamisch engeren Basis des Fortepiano ungewohnt schlank. Eine Violinsonate von Alabiev ergänzt das Raritätenprogramm sinnvoll. Die Interpreten gestalten einfühlsam und instrumental auf hohem Niveau. *N.H.*

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★★

Glinka, Kammermusik; Adrian Chandler (Violine), Norbert Blume (Viola), Colin Lawson (Klarinette), Alberto Grazi (Fagott), Olga Tverskaya (Fortepiano) (1998) Opus 111/helikon CD 30-230 (78'29'') DDD

Nordische Leidenschaft



Das New Helsinki Quartet hinterließ mit seinem Debüt (FF 11/97, S. 111) einen hervorragenden Eindruck. Dieser wird durch die zweite Einspielung mit den „Voces intimae“ von Sibelius und dem g-Moll-Quartett von Grieg mehr als bestätigt. Das junge Ensemble gestaltet – vor allem im letztgenannten Werk – mit leidenschaftlichem Zugriff und widerlegt gründlich das Klischee vom unterkühlten Temperament nordländischer Interpreten. Virtuosen verfügen die Musiker über alle Facetten zwischen lyrischer Introversion und orchesterlicher Klangfülle. Leider wird das Hörvergnügen durch einige Störgeräusche etwas getrübt. *M.S.*

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★

Sibelius, Grieg, Streichquartette; New Helsinki Quartet (1997) Finlandia/eastwest CD 21445 (72'75'') DDD



Artiger Schumann

Eigentlich müßten sie zum Kern-Repertoire jeder Trio-Formation gehören: Robert Schumanns Klaviertrios vereinen, darin nächste Verwandte des weit populäreren Klavierquintetts und -quartetts, phantastisches Einfühlungsvermögen für das Klavier mit der Kunstfertigkeit eines begnadeten Kammermusik-Komponisten, der hochsensibel ist für das gespannte Mit- und Gegeneinander der drei Instrumente.

Dem Kardinalfehler, den so viele Interpreten machen, erliegt leider auch das Trio Italiano: Mit Glacéhandschuhen wird man hier gar nichts! Ausgerechnet in den überwiegend leidenschaftlich eingefärbten Trios nur nach pseudoromantischer Verklärung, ach so edler Klangbalance und korrekt fließenden Linien zu suchen, führt in die Sackgasse, die gepflegte Langeweile heißt. Dabei offenbart der Blick in die Noten doch so viele kleine Widerhaken, Akzente, Dynamiksprünge, metrische Verschiebungen oder diverse musikalische Charaktere, daß es eine Freude sein müßte, sie beherzt auszureizen. Die in jeder Sekunde inspirierten Beaux-Arts-Herren bleiben erste Wahl. Es ehrt die Italiener immerhin, daß ihr Engagement, parallel zur zunächst flach-blecheren Tontechnik, ausgerechnet im dritten, „späten“ Trio von 1851 zunimmt – dort, wo Ignoranten schon den nahen Wahnsinn und nicht etwa genial in den Zusammenhang eingebettete Bizarrieren hören wollen. *Christian Strehk*

Vol. 1

Interpretation:

★★★

Klang:

★★

Vol. 2

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Schumann, Sämtliche Klaviertrios; Trio Italiano
Vol. 1: Nr. 1 d-Moll op. 63, Nr. 2 F-Dur op. 80
Arts/Brisa CD 47526 (66'24'') DDD
Vol. 2: Nr. 3 g-Moll op. 110, Fantasiestücke op. 88
Arts/Brisa CD 47527 (50'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Vergleichseinspielung: Beaux Arts Trio (Philips)



Mühelos

Zdeněk Fibich (1850-1900) ist, das beweisen diese vorzüglichen Einspielungen, ein weithin unterschätzter Komponist. Das Klavierquartett und das Quintett für die ungewöhnliche Besetzung Violine, Klarinette, Horn, Violoncello und Klavier sind ausladend spätromantische Arbeiten in der besten tschechischen Tradition, etwa von Dvorák. Freilich weisen sie keine nationalen Züge auf. Wohl besitzt Fibich keinen ausgesprochenen Personalstil, aber seine Werke wirken so souverän, als sei die Musik gewissermaßen aus der gewählten Besetzung abgeleitet worden: Die Thematik ist intim der Spielweise der Instrumente abgewonnen, der Formprozeß setzt diese differenziert ins Werk. Der Mangel eines Personalstils ist hier gleichsam Ausdruck einer selbstlosen Hingabe an die Sache selbst.

Diese Eigenschaften werden vor allem auch durch die mustergültigen Interpretationen und die Aufnahmetechnik vermittelt. Der Klang ist kompakt und einheitlich, dabei gut gestaffelt und prägnant, ohne daß die bekannten Probleme der Balance in solchen Kammermusikbesetzungen (Dominanz des Klaviers) auch nur erahnbar wären. Solche Probleme vermehren sich noch in der heiklen Besetzung des Quintetts. Um so meisterhafter wirkt die Darbietung. Die Instrumente musizieren wirklich kammermusikalisch und spielen aufeinander zu. Zugleich nutzen sie die klangfarblichen Unterschiede optimal: Die feinen Übergänge zwischen Horn und Violoncello, Klarinette und Geige werden sinnvoll differenziert und vom Klavier bestens eingefärbt. Es entsteht der Eindruck eines erhebenden, selbstverständlichen, gänzlich uneitlen Musizierens ohne Mühen: Kammermusik auf bestem Niveau.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fibich, Quartett op. 11, Quintett op. 42;
Ensemble Villa Musica
MDG/Naxos CD 304 0775 (68'35") DDD
Aufnahmedatum: 1996-1997



Sommerfreuden

Samuel Barbers „Summer Music“ liefert den Titel für die dritte im Rahmen eines Vier-Jahreszeiten-Zyklus erschienene Platte des Philharmonischen Bläserquintetts Berlin, das seit zehn Jahren in unveränderter Besetzung zusammenarbeitet. Eine Veröffentlichung, deren sonnige Qualitäten in mehrfacher Hinsicht einladen, sich an trüben Wintertagen an den letzten Sommer zu erinnern oder auf den nächsten zu freuen.

Zum einen präsentiert das Ensemble eine abwechslungsreiche Werkauswahl (darunter drei Ersteinspielungen), zum anderen läßt die Ausführung keine Wünsche offen. Besonders ohrenfällig ist, mit welcher Klangsönheit die Bläser in allen dynamischen Bereichen, in lyrischen wie technisch anspruchsvollen Passagen musizieren. Unterstützt werden sie dabei von einem natürlich ausgewogenen Klangbild.

Wie der Flötist Michael Hasel in seinem prägnanten Booklet-Text ausführt, gliedert sich das Programm in einen Nordamerika-(Samuel Barber, Elliott Carter, Gunther Schuller, Kazimierz Machala) und einen Südamerika-Teil (Julio Medaglia, Heitor Villa-Lobos, Liduino Pitombeira). Bis auf Barber und Carter gehört die Musik eher in das Fach Populäres, wobei besonders die Ersteinspielungen von Medaglia und Pitombeira folkloristische Züge aufweisen. Mit einer instrumentatorischen Besonderheit wartet Villa-Lobos in seinem „Quintette en forme de Chôros“ auf, wo er die Hornstimme durch einen außergewöhnlich virtuoson Englischhornpart ersetzt.

Jörg Hillebrand



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Summer Music: Werke von Barber, Carter, Schuller, Machala, Medaglia, Villa-Lobos, Pitombeira; Philharmonisches Bläserquintett Berlin
BIS/disco-center CD 952 (61'42") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Zwischen Bravour und Langeweile

Zum dritten Mal trafen sich Gil Shaham und Allround-Musiker André Previn im Aufnahmestudio – ihr neues Album vereint ausschließlich Kompositionen, die in Amerika entstanden sind und etwas vom Klang der neuen Welt repräsentieren.

Den populären Einstieg bilden Gershwins „Preludes“ in Jascha Heifetz' berühmtem Arrangement. Sich auf diesem Terrain mit Heifetz zu messen, ist heikel. Shaham und Previn gelingt eine klangschöne Interpretation, die insgesamt etwas stromlinienförmiger und weniger idiomatisch wirkt als die legendäre Version. Coplands Violinsonate entstand 1942/43. Shaham und Previn bieten eine nicht einheitliche Interpretation. Der langsame Satz hängt spannungslos durch, als ob die Musik ihr Leben aushauchen wollte. Der dritte Satz, ein scherzohaftes Allegretto giusto, frischt auf; hier ist Shaham sogleich wieder der souveräne, brillant auftrumpfende Geiger, dem alles leicht fällt. Coplands „Nocturne“ und Barbers „Canzone“ wirken seltsam flach und uninspiriert, sie erschöpfen sich zu sehr in einfarbigem Schönspiel. 1994 komponierte Previn eine Violinsonate für den Geiger Yong Uck Kim. Das in beiden Parts technisch gleichermaßen anspruchsvolle Werk erklingt hier in authentischer Interpretation, am meisten überzeugt der dritte Satz mit seinem prägnanten, solistisch hochfahrenden Gestus.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

American Scenes: Barber, Canzone; Copland, Nocturne, Sonate; Gershwin, Preludes; Previn, Vineyard; Gil Shaham (Violine), André Previn (Klavier)
DG CD 453 470 (61'15") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Farbliche Nuancen

Benjamin Britten's Quartette haben es noch nicht geschafft, sich einen Platz unter den „Klassikern“ des 20. Jahrhunderts zu erobern. Das mag unter anderem darin begründet sein, daß ihre Modernität vor allem im Ausloten der vielfältigen klanglichen Möglichkeiten der Instrumente liegt. Diese Experimentierfreude steht im Widerspruch zur allgemeinen Vorstellung von der Gattung, gilt doch gerade der Verzicht auf jeden Klangreiz als dem Streichquartett wesenhaft.

Das Maggini-Quartett beweist ein sehr feines Gespür für die zahlreichen farblichen Nuancen, die diese Werke auszeichnen. Neben den spieltechnischen Besonderheiten, die der Komponist vorschreibt (etwa das gleichzeitige Zupfen und Streichen derselben Saite), springen vor allem die zahlreichen einstimmigen Passagen ins Ohr, die eine flexible und geschmeidige Tongebung verlangen. Bei aller Sorgfalt im Detail verlieren die vier Musiker nicht den großen Bogen aus den Augen. Das läßt sich besonders gut am Schlußsatz des zweiten, anläßlich des 250. Todestages von Henry Purcell komponierten Quartetts nachvollziehen. Diese Chaconne birgt aufgrund ihrer außerordentlichen Dimensionen ständig die Gefahr, in Einzelteile zu zerfallen. Es gelingt dem Ensemble jedoch mühelos, die Spannung über alle 21 Variationen hinweg aufrechtzuerhalten.

Marcus Stäbler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Britten, Streichquartette Vol. 1: Nr. 1 D-Dur op. 25, Nr. 2 C-Dur op. 36, Drei Divertimenti; Maggini String Quartet
Naxos CD 8.553883 (65'45") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Agilität und Stillstand

In den fünfziger Jahren, als der Klang an sich in den Mittelpunkt seines von orientalistischer Philosophie geprägten Denkens rückte, entdeckte Giacinto Scelsi (1905-1988) als „dritte Dimension“ des Klangs neben Tonhöhe und -dauer die „Klangtiefe“. Zwischen 1953 und 1957 entstand eine Reihe von Stücken für Bläser, die zur Umsetzung seiner Absichten besonders gut geeignet waren. Das manische Umkreisen eines Zentraltons, der in stets anderen Variationen umspielt wird, manifestiert sich in den vielen Solostücken ebenso wie in den Duetten. Die Musik strömt in gemächlich stetem Fluß nahe des Stillstands, wird jedoch unversehens von vehementen Ausbrüchen, von Aktivität und Expressivität, durchbrochen.

In „Rucke di Guck“ für Piccolo und Oboe changiert die ungeschminkte und direkte Klangfarbe zwischen Reibung und Verschmelzung. Der Titel ist symptomatisch: Agilität, Spritzigkeit und Humor bestimmen den Höreindruck. In „Hyxos“ ist die Klanglichkeit gedämpfter, Altflöte, Gongs und Kuhglocken greifen rhythmische Modelle auf, driften auseinander und schwingen sich wieder in einen Puls ein. Carin Levine's warmer, modulationsfähiger Flötenton prägt die einfühlsamen Interpretationen.

Scelsi verstand sich weniger als Komponist denn als Medium für transzendente Realitäten. Seine Werke entstanden, indem er Improvisationen auf Tonband aufzeichnete und anschließend von einem Assistenten transkribieren ließ. Zwei Jahre vor seinem Tod entstand die Aufnahme einer Session von Scelsi und Carin Levine, das einzige erhältliche Dokument, in dem Scelsi selbst am Klavier zu hören ist.

Konrad Stein

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★



Scelsi, Kammermusik für Flöte; Carin Levine (Flöte), Peter Veale (Oboe), Kristi Becker (Klavier), Edith Salmen (Schlagzeug)
cpo/jpc CD 999 340 (55'58") DDD
Aufnahmedatum: 1995-1998



Fundgrube für Musiklehrer

„Variatio delectat“ heißt das Schlußstück auf dieser Produktion des Kasseler Mini-Labels AMU Records. Das bekannte Motto trifft auf die CD allerdings nur bedingt zu. Sie enthält 14 Kompositionen für verschiedenste Besetzungen, das längste Werk ist nach sieben Minuten zu Ende, die kürzesten dauern nicht einmal zwei Minuten. Das alles ergibt eine Stunde Musik und vielleicht auch einen repräsentativen Überblick über das Schaffen der 1908 in Berlin geborenen Komponistin Alice Samter – ein dramaturgisch gestaltetes Programm ist das aber nicht. Die Spielfolge wirkt eher wie ein bunt zusammengewürfelter Vorspielabend in der Musikschule, der auch noch klangtechnisch höchst unterschiedlich ausfällt: Solobläser wirken lauter und präsenter als ein Klavier.

Als Gruß zum neunzigsten Geburtstag der Komponistin hätte die CD eine ansprechendere Präsentation verdient. Denn die einzelnen Stücke sind durchaus hörens Wert und trotz ihrer aphoristischen Kürze reich an instrumentalem Witz, skurriler Melodik und pointierten Rhythmen. Und da Alice Samter mit dem Thüringer Ensemble Musica rara seit langem zusammenarbeitet, kann man davon ausgehen, daß die Interpretationen ihren Intentionen entsprechen.

Musiklehrer finden auf dieser Scheibe sicher manche Anregung für ihre Arbeit, „Normalhörer“ werden sie allerdings wohl nur in homöopathischen Dosen genießen können.

Peter Kerbusk



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Samter, Kammermusik; Christa Sylvia Gröschke (Sopran), Martin Noth (Oboe), Camelia Sima (Klavier), Musica rara AMU/disco-center CD 83 (60'55") DDD
Aufnahmedatum: 1997-1998



Sehnsucht pur

Verlorene Landschaft, Himmel in Grau, eine einsame Gestalt – ach, die Welt ist so trübe auf dem Booklet-Foto (nicht auf der Pappverpackung) zu „Kultrum“. Und genauso melancholisch wie die Stimmung auf dem Bild klingt auch die Musik.

Daß sich der Klang des Bandoneons gut mit dem eines Streichquartetts mischt, wissen wir, seit Astor Piazzolla mit dem Kronos Quartett musizierte. Mit dem Rosamunde Quartett knüpft der argentinische Bandoneon-Virtuose nahtlos daran an. Zwar wirkt die Platte vielschichtiger, kammermusikalischer – gern wird mal fugiert –, aber selbst in ihren expressivsten Momenten verweigert sie sich doch nie dem reinen Wohlklang. Und vom tänzerischen „Miserere“ bis zum herzergreifend klagenden „El apriete“ ist es die im Beiheft gern beschriebene „Sehnsucht“, die aus jeder Note spricht.

Will

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★★

Saluzzi, Kultrum; Dino Saluzzi (Bandoneon), Rosamunde Quartett (1998)
ECM CD 457 854 (60'15")

Ausgelassen heiter



Das Streichquartett ist immer noch die Königs gattung. Warum, so müssen sich die Mitglieder des Turtle Island String Quartet gefragt haben, soll man diesen Bierernst nicht einmal im heiteren Crossover auflösen? Bach und Thelonius Monk auf einer Platte – das ist eine Zumutung für Puristen, zumal wenn Mr. Vivaldi auch noch durch den Türspalt späht und es sich natürlich durchweg um Arrangements handelt, aber die vier verstehen sich ganz simpel als Vollblutmusiker, denen Grenzen fremd sind. Trotzdem: Ist das Ganze mehr als eine nette Ablenkung oder musikalische Verschnauzpause? Und dann ist die Antwort doch erschreckend eindeutig: Wohl kaum!

T.U.

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

The Hamburg Concert; Turtle Island String Quartet
CCn'C/in-akustik CD 282 (73'32")